

Paibacher Zeitung.

Nr. 296.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl.
fl. 11, halbj. fl. 5:50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7:50.

Mittwoch, 24. Dezember.

Insertionsgebühre: Für kleine Anzeige bis zu
4 Seiten 25 fr., größere per Seite 6 fr.; bei älteren
Wiederholungen per Seite 3 fr.

1884.

Der h. Feiertage wegen erscheint die nächste
Nummer Samstag den 27. Dezember.

Mit 1. Jänner

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Paibacher Zeitung.“

Die Pränumerations-Bedingungen
bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:
ganzjährig 15 fl. — kr.
halbjährig 7 " 50 "
vierteljährig 3 " 75 "
monatlich 1 " 25 "

Für Paibach:

ganzjährig 11 fl. — kr.
halbjährig 5 " 50 "
vierteljährig 2 " 75 "
monatlich — " 92 "

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei
zugesendet werden.

Paibach im Dezember 1884.

Ig. v. Kleinmayr & Ted. Bamberg.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit
Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Advocaten
Dr. Karl Wilhelm Dietrich als Ritter des österreichischen
kaiserlichen Leopold-Ordens in Gemäßigkeit der
Ordensstatuten den Ritterstand allernädigst zu ver-
leihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben auf
Grund eines vom Minister des kais. Hauses und des
Neuherren erstatteten allerunterthänigsten Vortrages mit
Allerhöchster Entschließung vom 8. Dezember d. J.
den Legationsrat zweiter Kategorie Emanuel Frei-
herrn von Salzberg zum Ministerresidenten bei den

Regierungen von Argentina, Uruguay und Paraguay
und Generalconsul erster Classe in Buenos-Ayres
allernädigst zu ernennen, sowie die Berufung des mit
dem Titel und Charakter eines Sectionchefs bekleideten
Hof- und Ministerialrathes im Ministerium des kais.
Hauses und des Neuherren Karl Freiherrn von Krauß
zur Leitung des Generalconsulates in Warschau hul-
reichst zu genehmigen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit
Allerhöchster Entschließung vom 15. Dezember d. J.
den mit dem Titel und Charakter eines Hofrathes
bekleideten Oberfinanzrath Friedrich Peters zum
Hofrath bei der Finanz-Bundesdirection in Prag
allernädigst zu ernennen geruht.

Dunajewski m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Weihnacht!

„Friede auf Erden“ — es sangen die Glocken
der stillen, heiligen Nacht, wie's einst die Engel auf
Judas Fluren gesungen, „Friede“ funkelt's in den
Sternen am Himmelszelt. „Friede“ leuchtet's von
Millionen Lichtern nieder, glänzt es in zahllosen blan-
ken Kinderaugen.

Friede und Liebe — das ist die Signatur des
Festes, dessen Weise sich heute über die Erde breitet.
Die Liebe ist es, die heut die Augen glänzen, die
Herzen höher schlagen macht, die Liebe ist es, die
nicht erlischt, auch wenn die Lichter des heiligen
Abends längst verglossen, der Festjubel längst ver-
rauscht ist, die Liebe, welche des heiligsten Abends
heiligsten Gehalt bildet.

Die Liebe — das ist der Stern, der auch heute
noch wie vor zweitausend Jahren Hirten und Königen,
den ersten und den letzten der Menschen strahlt, mit
unsäglicher Klarheit zeigt er uns durch Hader und
Zwietracht hindurch die Psalme des Friedens, und leise
tönen auch heute wieder die Engellieder von der Liebe
welterlösender holden Gewalt.

Friede auf Erden — alljährlich, wenn in ge-
weiter Nacht des Christbaums Herzen heimwärts-
leuchten zu der Kindheit blauen Bergen, erneuert sich
das Mysterium des Friedens und der Liebe, und im

Geben, das seliger ist denn Nehmen, läutert sich die
Welt.

Aus Milliarden Tannenzweigen duftet heut ein
Stückchen Poesie und Liebe in das Familienleben, in
die Brust des Einzelnen hinein, aber duftiger und
poetischer ist der Hauch von Lieb und Bärlichkeit, der
heut die Menschheit umweht und selbst die ärmste
Gabe wie Abglanz des Paradieses umzittert.

Das ist's ja nicht, was unter den Tannenzweigen
liegt an Gaben und buntem Land, was das Glück
unterm Weihnachtsbaum hervorzaubert, sondern die
Liebe ist es, die wie die Wesenheit Gottes heut über
jedem Tannenbaum liegt, mag er des Königs Brun-
gemach oder des Bettlers laale Kammer erhellen. Doch
wie viele gibt es, die, noch ärmer als der Bettler, ihre
Blöße nicht zu Markte zu tragen wagen und heut
ohne Christbaum in unaussprechlicher Einsamkeit ihre
Kammern mit Seufzen erfüllen oder frierend durch die
Straßen schleichen, am Anblick fremden Glücks ihren
Hunger nach Liebe zu betäuben! — — — Auch ihre
Seele lechzt nach Frieden heut, heimatisch zittert's auch
in ihrer Brust, aber da ist niemand, der sie mit linder
Hand hineinzögte ins warme Zimmer, unter den strah-
lenden Christbaum — denn niemand weiß von ihrer
Noth! Ach, die verschwiegene Noth ist ja noch viel
schrecklicher als das brutal um Hilfe schreiende Elend,
für das so viel gethan wird! Gerade die Besten sind
die Verschämtesten, ihren Jammer zu offenbaren, aber
das Schicksal hat Brandmale für seine Prügelknaben
und ein schmerzliches Lächeln, ein schüchtern-hungriger
Blick sagen zuweilen mehr, als ein schäbig Gewand
und lauter Klageruf.

Unser Heiland kam heute vor zweitausend Jahren
als der Kinder allerärmstes in die Welt, um uns
dennnoch so reich zu begnadten — möchten wir daran
gedenken und das Fest der Liebe, des Himmelsfrie-
dens recht begehen, indem wir Träger einer Himmels-
spende werden; möchte ein jeder, so arm er auch sei,
lernen, daß der größte Reichthum heut ein Armer
ist, dem er von seines Christbaums Schäben mit-
theile!

Dieser Reichthum winkt auf allen Gassen!

Es sind diese Beilein ineinandergefüg't wie zwei
gefaltete Hände, welche für die heimlich Darbenden
stehen. Wir alle sollen am Christabend stille Einkehr
halten in uns selbst, und zur Armut gehen heißt ja

Feuilleton.

Der Winternachtstraum.

Ein Christmärchen.

Wie traumgesetzt lag die weite Welt. Den Himmel
bedeckte ein dunkles Grau und der Nordsturm wehte
ab und zu einige Schneeflocken durch die Luft und klip-
perte an den losen Fenstern und Thüren. Er wehte
auch die alte Windfahne auf dem Thurme hin und her
und fuhr durch den Glockenturm, daß es heulte.

Auf dem Thurme wohnte der Thürmer mit seiner
Familie. Seiner Familie! Du lieber Gott, die bestand
aus seiner alten, hochbetagten alten Mutter und seinem
kleinen Mädchen, denn der Thürmer war ein Witwer.
Er hatte ein liebes, herzensbraves Weib gehabt, aber
die Geburt der kleinen Magdalena hatte der Mutter
das Leben gekostet.

Nun lebten die Drei einträchtiglich mit einander
auf dem einsamen Thurme. Einsam, ja, denn der Thurme
lag hoch über dem Gewühl der Menschen, wie ein
Leuchtturm daliegt inmitten des brandenden Meeres,
von lauten Wogen umschäumt.

Die kleine Magdalena sah oft von dem Thurme
herab die Leute da unten durcheinander rennen, aber
sie verlangte nicht nach der Welt, ebensowenig wie der
Vater und ihre Großmutter.

Nun war es Weihnachtsabend. Aber auf dem
Thurme war es dunkel. Der Thürmer saß ängstlich
wachend neben dem Lager seiner alten Mutter und
horchte mit größter Sorge in seinen Bügen auf die
Atemzüge der alten Frau. Magda, wie die beiden
das Kind riefen, saß auf einem Schenkel und blickte
aus dem halbdunklen Gemach in den grauen Winter-
abend hinaus.

Sie hatte es wohl gesehen, ein Tannenbaum
stand oben unterm Glockenturm, aber sie wußte auch
— dazu besaß sie schon Scharfsinn und vor allem Ge-

fühlssklarheit genug — daß der Tannenbaum nicht an-
gezündet werden konnte, wenn die Großmutter so krank
darniederlag.

Still war es im Zimmer.

Da plötzlich wendete der Mann am Lager sich
zurück und winkte die Kleine herbei.

Willig gehorchte sie dem Vater. Er flüsterte ihr
einige Worte zu und verließ dann das Gemach.

Die alte Frau lag ruhig da, aber nicht lange.
Sie wendete dem Kinde ihr Antlitz zu und sah es
groß an.

„Geht es dir besser, Großmutter?“ fragte die
Kleine zärtlich.

„Setze dich zu mir auf mein Bett,“ sprach die
alte Frau, und das Kind gehorchte.

„Sieh, es war ein Weihnachtssabend wie heute,
da war es auch dunkel hier im Zimmer und auf
diesem Bett lag deine gute Mutter und du lagst als
kleines, hilfloses Wesen in meinen Armen und sahst
mich so kläglich an, daß ich weinen mußte, wie lange
nicht. Und heute sind es sieben Jahre. Du bist ein
Weihnachtkind. Die aber sollen, einer alten Sage
nach, das Vorrecht vor allen anderen Kindern haben,
die Engel im Himmel schauen zu dürfen und ihre
Sprache zu verstehen.“ Mühsam, gebrochen hatte sie
die Worte über ihre Lippen gebracht. „Komm' in
meine Arme, mein Liebling, daß ich dich halte wie
damals!“

Sie zog das Kind zärtlich an sich, und still,
immer stiller wurde es in dem Gemach.

Vom Thurme herab ertönte das Geläute der
Glocken, dann das Blasen des Thürmers, und nun
folgte das Weihnachtsglockenspiel.

Eine Stunde war vergangen. Die Stundenglocke
mischt sich in das traurige Geläute, das noch durch
die Lust und durch tausende Menschenherzen tönte und
zitterte, und dann verhallte auch der lezte Ton und
alles war still.

Auch drunter im Thurmgemach blieb es still.

Die beiden Gestalten auf dem Lager der alten Frau
rührten sich nicht, keine von ihnen bemerkte, wie die
Thür geöffnet wurde, wie ein Mann an das Lager
heranschlich, sich niederbeugte, lauschte und dann wieder
ebenso leise fortging, um nach nicht allzu langer Zeit
wiederzukehren.

* * *

Hu! wie der Sturm durch die alten Baumriesen
fährt und am Berg hinauf, an dem im Zwielicht
schimmernden Eisberge.

Das alles sieht das Auge, aber was barinnen
vorgeht, das enthüllt das Traumbild.

Nun steht die Welt unter meinem Regime! Es
hat Mühe genug gekostet! Ei der Tausend! Nun
aber soll mich der naseweise Junge, der Lenz, nicht
wieder verdrängen. Ich wollte ihm heimleuchten!

Und Premierminister Boreas stimmt ihm schmun-
zelnd bei und alle die Hofsherren, die elegant geschnei-
gerten, Meister Frost und Schneeflocke und Grauwölfe
und alle anderen mehr, sie schütteln die Häupter und
sprachen einstimmig:

Der Lenz? Das wäre! Nimmermehr! Der
König Winter, unser Herr, regiert nun auf der Erde!

Und der alte, greise König Winter läßt sich den
besten Erdbeeren aus seinem Eiskeller bringen und
zieht sich davon zu Gemüthe, denn er möchte gern
schlafen und nicht träumen. Er träumt da so leicht
von dem garstigen Frühling und erwacht dann immer
mit einem Schreck. Nun noch ein Glas und noch ein
Gläschchen und dann:

Welt, gute Nacht! Bis König Winter wieder
erwacht!

* * *

Gi, wie still es geworden ist! Der Sturm tobt
nicht mehr. Das Eis öffnet sich, die Wollen lösen
sich in Flocken auf und hier ein Stern und dort ein
Stern lacht durch das dunkle Grau von fern. Und
was plätschert denn da am Wasser?

auch in sich gehen. Möchten doch alle, denen es heute vergönnt ist, Liebe zu hegen, Liebe zu spenden, sich jener von Liebe so ganz und gar Verlassenen erinnern und auch ihnen die himmlische Botschaft bringen:
„Friede auf Erden!“

Inland.

(Audienz.) Wie man aus Budapest schreibt, wurde der Abgeordnete Stojackovic in besonderer Audienz von Sr. Majestät in Budapest empfangen. Se. Majestät der Kaiser erkundigte sich sehr eingehend nach den Interessen und Wünschen der Serben und betonte mit besonderer Befriedigung die politische Haltung der Serben in Kroatien und Slavonien.

(Die Brünner Handelskammer erwähnen.) Vorgestern wurde das Resultat der Wahlen in die Brünner Handelskammer publiciert, wobei sich ein sensationeller Zwischenfall ereignete. Bevor man nämlich zur Aufnahme eines Protocols schritt, soll einer Meldung der „Presse“ zufolge der Vorsitzende der Wahlcommission, Statthaltereirath Schröter, einen Erlass des Handelsministeriums bekanntgegeben haben, wonach laut des Gesetzes nur diejenigen das Wahlrecht besitzen, welche in demselben Wahlkörper und in derselben Section auch aktiv wahlberechtigt sind. Nachdem eine Anzahl der deutschen Candidaten diese geforderte Qualification nicht besaß, so wurden an ihrer Stelle ebensowie czechische Candidaten als gewählt erklärt, so dass von den 48 Handelskammer-Mitgliedern 25 der czechischen und 23 der deutschen Partei angehören würden.

(Nationaler Radicalismus.) Die „Gazeta Narodowa“ warnt die Jungzechen vor Agitationen gegen den Dualismus und für den Pan-Slavismus. Die Jungzechen handeln so, als wollten sie die Ungarn zur Vernichtung der gegenwärtigen Reichsraths-Majorität aufreizen. Die „Gazeta Narodowa“ bemerkte: „Wir wissen, dass die Mehrheit des czechischen Volkes dieses Vorgehen der Jungzechen verdammt. Sollte jedoch die czechische Bevölkerung tatsächlich den Jungzechen ähnliche Tendenzen huldigen, dann würden nicht bloß die Ungarn zu den Feinden der Czechen werden, sondern auch die Polen ihr gegenwärtiges Bündnis mit ihnen lösen und mit der deutschen „Linke“ einen Compromiss eingehen. Die chauvinistischen Bestrebungen der Jungzechen untergraben sonach die Stellung des Volkes und predigen Zwecke, die sie niemals erreichen können und ihnen selbst Verderben bringen.“

(Ungarn.) Die liberale Partei des ungarischen Reichstages hielt vorgestern unter Vorsitz Gustav Vizsoli eine Konferenz, in welcher der Beschluss gefasst wurde, dass anlässlich des Jahreswechsels dem unerschütterlichen Vertrauen und der ungeschwächten Unabhängigkeit der Partei dem Ministerpräsidenten von

Lisza gegenüber Ausdruck gegeben werde. Die Partei wird sich infolge dessen am Neujahrstage in corpore zum Ministerpräsidenten begeben und Graf Ladislaus Csáky als Sprecher der Partei die Gefühle derselben verdolmetschen.

(Der kroatische Landtag) wird sich bekanntlich in der nächsten Woche auf ein bis zwei Tage versammeln, um die Indemnitäts-Vorlage für die ersten Monate des kommenden Jahres zu votieren. Diese überaus kurze Session dürfte nur insofern ein gewisses Interesse in Anspruch nehmen, als man aus dem Auftreten der gemäßigten oppositionellen Abgeordneten der erwähnten Vorlage gegenüber das Stadium erkennen wird, in welchem sich die Coalitions-Verhandlungen zwischen der Starcevic- und der Strossmayer-Partei befinden.

Ausland.

(In Deutschland) sowohl als unter Deutschen im Auslande finden zahlreiche Kundgebungen gegen den Reichstagsbeschluss vom 15. d. M. statt, womit die Bewilligung der für die Anstellung eines zweiten Directors im auswärtigen Amt geforderten 20000 Mark verweigert wurde. In Adressen und Telegrammen, die mitunter von Geldanerbietungen begleitet sind, wird dem Fürsten Bismarck die dankbare Anerkennung seiner Amtsführung und die Missbilligung jenes Reichstagsbeschlusses ausgesprochen.

(Die italienische Abgeordnetenkammer) war seit ein paar Wochen mit der Generaldebatte über die Convention zur Übergabe der Staatsbahnen in den Betrieb von Privatgesellschaften beschäftigt, und die Opposition möchte die Angelegenheit gern noch weiter verschleppen, womöglich bis zu dem Zeitpunkte, wo die abgeschlossene Eisenbahn-Convention ins Leben treten soll, nämlich bis Anfang April, um so die Regierung an der Durchführung des mit den beiden, den Betrieb der italienischen Bahnen übernehmenden Privatgesellschaften getroffenen Abkommens zu hindern. Dieser Plan ist aber an dem Zusammensetzen der Majorität gescheitert und die Eisenbahn-Convention mit großer Majorität gestern angenommen worden.

(Im französischen Senate) kam es vorgestern zu einer ziemlich erregten Scene. Der Finanzminister Tirard legte das Budget vor, und die Finanzcommission legte einen feierlichen Protest gegen dessen verspätete Vorlage ein, die Finanzprovisorien unvermeidlich machen.

(Die Lage in Macedonien.) Nach den neuesten aus Petersburg eingelaufenen Berichten habe sich die Situation in Macedonien merklich gebessert. Der Sultan habe auf Vorstellungen des russischen Cabinets die Zusage ertheilt, die in der Verwaltung Ma-

cedoniens constatierten Uebelstände durch verschiedene Maßnahmen, unter anderm durch Verschüttungen einzelner Functionäre, zu beseitigen. Uebrigens haben neuere Berichte einen großen Anteil bulgarischer Agitationen an der Bewegung festgestellt und die Auffassung der russischen Kreise von der Natur derselben erheblich modifiziert.

(Deutschland in Australien.) Amtliche Meldungen bestätigen die Nachricht von der Aufhissung der deutschen Flagge an verschiedenen Punkten Neuguineas und des neubritannischen Archipels, um den Wünschen der beteiligten Reichsangehörigen gemäß die dortigen deutschen Niederlassungen und Handelsstationen unter den Schutz des Reiches zu stellen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Bote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, für die durch Feuer verunglückten Insassen der Gemeinde Oberhohen 800 fl. zu spenden geruht.

— (Jägerlatein.) „Ja, meine Herren, so ein Dadel, wie ich einen g'habt hab', war noch nie da und kommt auch keiner mehr. Wie er 12 Jahr' alt war, ist er mir caput gegangen, und zum Andenken hab' ich seine Haut samt dem Haar gerben lassen. Und dass Ihr seht, wie ich ihn heut' noch verehr', schaut einmal die West'n an, das ist mein Dadel. Ihr macht euch keinen Begriff, was das für ein Kerl war, — heutzutag noch, wenn ich auf die Jagd geh' und komm' einem Hasen oder Fuchs auf 50 Schritt nah' — stellt der Dadel die Haar in die Höhe!“

— (Aesthetik und Hygiene) sprechen sich entschieden gegen das Tragen der Corsets aus. Die Verzte erklären, dass das Schnüren des Leibes nicht nur unschön, dass es auch im höchsten Grade ungesund, ja oft lebensgefährlich sei, da der Brustkorb im Laufe der Jahre im Inneren der Brust eine ganz andere Form annimmt, als derselbe naturgemäß besitzt. Dass diese Verhinderung der natürlichen Entwicklung des Brustkorbes das Wohlbefinden nicht fördern kann, ist selbstverständlich, dazu kommt noch, dass durch das Schnüren die Funktionen der Lunge und des Herzens beeinträchtigt werden. Semmering, ein Anatom aus dem vorigen Jahrhundert, behauptet, dass zahlreiche Frauen durch allzu starkes Schnüren ihren Tod finden. Das Mieder ist aber auch, wie schon gesagt, unschön. Betrachten wir doch nur die Venus von Milo. Ihr Leib zeigt keine Spur des Corsets und es wird trotzdem keinen Menschen geben, der jemals an dieser herrlichen Gestalt die „Taille“ vermisst hätte. Warum pressen also die Frauen ihre so herrlich modellierte Gestalt in ein Mieder? Goethe behauptet, weil sie sich gerne abschönlich kleiden. Mussel behauptet, dass die Mode nur

Das hört das Ohr, aber was darunter geschieht, das zeige das Traumbild.

Der König der Elfen erhebt sich in seinem Kristallschloss und schwingt das Scepter.

Die Elfen eilen herbei.

„Eilt!“ gebietet ihr König. „Eilt und schaut, was König Winter treibt! Ich habe geträumt, er hätte ausgeregert und sein Reich sei dahin! Geht und bringt mir Kunde!“

Und die Elfen eilen und kehren zurück und bringen die wunderbare Märe, dass es ihnen ein leichtes gewesen sei, in das Schloss des Winterkönigs zu gelangen, denn alle, Knappe und Rittersmann, lägen in einem tiefen Schlaf. Und das hätten die Feuergnomen vollbracht, die auch des Winters Feinde sind. Sie hätten Feuer in den Wein gethan, dass er die Trinker berausche und die Welt von dem Banne des Winters erlöse.

„So eilt, ihr Elfen, von Haus zu Haus und streut eurer Freude Weihe aus. Und thaut den Lenz in jedes Herz, thront auch der Frost noch allerwärts. Thaut in die Herzen Seligkeit, denn es ist heilige Weihnachtszeit!“

Alo der Elsenkönig. Und die Elfen eilen fort, von Haus zu Haus, wo überall die Feuergnomen schon eingeföhrt sind, um ihre hellen Lichter in den Herzen der Menschen zu entzünden und mit den Elfen, den Schutzgeistern der Liebe und Treue, im Verein allerorts an diesem heiligen Feste Glück und Fröhlichkeit in jedes Heim zu tragen.

* * *

Oben im Thurmgemach hält die kleine Magdalena ihre Großmutter noch immer innig umschlungen. Schläft sie? Was träumt sie?

Das zeige uns das Traumbild.

Sie sieht einen wunderbar schönen Wolkentempel, aber die Wolken sind nicht grau und dunkel, sie sind licht und rosig und goldig wie der Strahl der Sonne. Und sie sieht eine liebliche Engelschar; die blicken zu einer stillen, schönen Frau empor, die ihnen ein Märchen erzählt, dem sie andachtsvoll lauschen. Und Klein-Magda hört es deutlich Wort für Wort:

„Es war einmal ein Mädchen, das hatte die Mutter nie gekannt, denn als sie geboren wurde, da

rief der liebe Gott sie heim und das Kind war allein. Aber nein — nicht allein! Der Vater und die Großmutter blieben bei ihr und sorgten für sie. Gern hätte die Mutter zu euch, ihr lieben Engelein, auch ihr Kind gerufen. Aber da jammerte es sie des Vaters und der alten Frau. Die Himmelsliebe entbehrt um anderer Glück ja freudig das eigene. Und so blieb das Kind auf der Erde und bei den Ihrigen. Wollt ihr sie einmal sehen?“

Und alle Engel nickten und Klein-Magda sah, wie sich der Thurm oben öffnete und alle Engel, und dazwischen das liebe, sanfte, stille Antlitz der Frau, zu ihr herabblickten. Und im Traume stammelten ihre Lippen:

„Meine Mutter!“

Das war in dem Augenblick, als der Mann das erstmal in das Gemach trat. Wieder draußen angelangt, faltete er die Hände und sank laut ausschliessend auf die Knie nieder.

Und das schlafende Kind träumte fort und hörte, wie die Frau den Engeln weiter erzählte:

„Klein-Magda wurde ein liebes, gutes Kind. Sie hat ihren Vater und ihre Großmutter sehr lieb. Trauernd um das Leiden der theuren, alten Frau, erwartet sie keine Weihnachtsfreude. Kommt, lasst uns ihr einen Christbaum bereiten!“

Und alle Engel jubelten und machten sich freudig ans Werk.

Und Magda sah, wie die Wolke sich langsam vom Himmel herniedersenkte, bis sie neben dem Thurm angelangt war. Die Engel schlüpften in das stille, dunkle Gemach herein. Sie trugen einen buntgeschmückten Tannenbaum, dessen Lichter sie anzündeten, dass der helle Kerzenschein das Zimmer mit märchenhaftem Glanze erfüllte, und nun trat die bleiche, schöne Frau an ihr Lager heran, beugte sich nieder über das Kind, und Magda fühlte deutlich den Kuss der Mutter, — heiße Thränen perlten auf ihr Antlitz nieder, und dann....

Bewirkt schlug Magda die Augen auf, um sie gleich wieder zu schließen bei dem hellen Lichtschein, der das Gemach durchflutete.

„Das schick dir deine liebe Mutter im Himmel!“ hörte sie eine schluchzende Stimme neben sich; aufs

neue fühlte sie den Kuss und die Thränen und sie flüsterte traumverloren:

„Meine Mutter — meine liebe Mutter!“

Ein fester Arm umschlang sie und hob sie empor, und die Stimme des Vaters sprach in wehmuthigem Tone:

„Du hast geträumt, mein geliebtes Kind!“ Langsam öffnete Magda jetzt die Augen.

„Nein, nein, ich habe nicht geträumt!“ rief sie aus. „Ich habe die lieben Engel gesehen und meine Mutter — sie sind hier gewesen.“

„Ja, sie sind hier gewesen, mein Kind,“ versetzte der Vater unter strömenden Thränen und vor Erregung zitternd. „Sie sind hier gewesen und haben dir den Christbaum gebracht!“

Zwei warme Hände legten sich auf Magdas Haupt. Sie blickte in die Augen der Großmutter, und dieselben schauten sie glückselig an.

Die Kleine erhob sich.

„O wie schön! Wie herrlich!“ rief das Kind tiefbewegt aus. „O meine liebe Mutter, wie hast du mich so reich bedacht!“

Der Vater führte sie an den Tisch, auf dem der Tannenbaum hell brannte, und die Hand des Kindes ergreifend, sagte er:

„Nun schau' dir den Tannenbaum hier im Zimmer an, und dann will ich dir einen Christbaum zeigen, dessen Lichter tausendmal heller brennen als diese!“

Magda that es. Nachdem sie die Großmutter noch recht zärtlich geküßt hatte, führte der Vater sie auf den Glockenthurm.

„Vor einer Stunde noch,“ sprach der Thürmer, hier angekommen, zu der Kleinen, „brausle der Sturm, es war rauh und kein Stern stand an dem wolkenbüsteren Himmel. Nun schaue hinauf! Stern glitzert an Stern dort oben! Das sind die Lichter, die der Himmel zum Weihnachtsfest uns angezündet hat. Und doch weiß ich noch einen Baum voller Kerzen, die weit heller brennen, als selbst diese dort oben. Und das, mein geliebtes Kind, ist der Christbaum der Liebe, der in den Herzen von Gott gesegneter Menschen grinst und strahlt, wie in deinem reinen, kleinen Kindesherzen. Hüte den Baum und seine Lichter, und der höchste Schatz, den Gott dir zu geben vermag, ist

ersunden sei, um die Gebrechen der Körper zu verbergen, und Alfonso's Karo, allerdings einer der hochstesten Menschen, stellt gar die Behauptung auf, die Frauen hätten dies nur der fremden Männer wegen, denen sie auffallen wollen, denn ihre eigenen Männer wüssten ohnedies, wie viel es geschlagen habe. Wer hat nun recht?

(Heirats-Motiv.) Clara: „O wie freue ich mich, theuerste Freundin, dich in deinem neuen Heim begrüßen zu können! So hat dich doch das treue Minnewerben des langen Liebtreu gerührt; er ist dein Gemahl, seine ausdauernde Treue ist belohnt — —“ — Amalie: „Dies ist eigentlich nicht gerade der Grund. Weißt du, ich und mein Stubenmädchen, wir sind beide sehr klein und Franz ist recht lang — da kann er, wenn Gesellschaft ist, immer den — Kronleuchter anzünden.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Die Veldeser Grotte des österr. Touristenclubs.
Von einem Freunde unseres Blattes erhalten wir folgende Buschrit:

Wenn man auf der Kronprinz-Studolfsbahn von Tarvis nach Laibach fährt, erreicht man ungefähr auf dem halben Wege die Eisenbahnstation Lees-Veldes, von hier in zwanzig Minuten den bekannten klimatischen Kurort Veldes am gleichnamigen reizenden See mit der Marieninsel und der altersgrauen, hoch emporragenden Burg Kaiser Heinrichs des Heiligen.

Nimmt man den Weg, der durch das romantische Woheimer Thal führt, bis zum Dörschen Woheimer-Bellach, von wo aus der Grottenweg beginnt, so erreicht man in Dreiviertel-Stunden den Fuß der senkrecht abfallenden mächtigen Felswand, „Babji zob“ genannt, das Thor der Grotte.

Der Gang eröffnet sich erst spärlich; wir biegen um eine Ecke, plötzlich hat sich die Decke gehoben, der Gang zur weiten Halle erweitert; wir stehen im ersten Dom. Zahllose Flammen bezeichnen den unterirdischen Pfad; es ist ein Stück Märchenwelt von Tausend und eine Nacht, dessen Anblick sich hier dem Auge offenbart. Die glitzernden Tropfsteine strahlen im Glanze der Lichter, hoch wölbt sich die Decke über dem in verschiedenen Stufen aufgebauten weiten Raum; in der Tiefe aber erscheint uns die mächtige Gestalt eines geharnischten Ritters im schneeweißen Gewande.

Wieder steigen wir über Stufen hinauf und sind am Ende der ersten Halle, an der Stelle, wo ein gewaltiges Becken mit einer Untiefe sich unserem Auge erschließt. Von hier führt uns ein schmaler, von Seilen umrahmter Gang in den zweiten Dom. Die Schönheit dieser Räume besteht vor allem in der Jungfräulichkeit der herrlichen Tropfsteinformen von blendend weißer

Farbe. Begreiflicherweise haben auch die schönsten und auffallendsten Gebilde ihre Namen erhalten.

Der Vorstand der Section, Herr Joh. Mallner, benennt uns die hervorragendsten dieser Gebilde in treffender Weise. Da sind Pfeiler und Säulen aller Art, glatte und candierte, stumpfe und hohe, schlank Säulen, die das Gewölbe tragen; in der Mitte eine wunderbare Nische, die eine Marienstatue in sich birgt. Eine Orgel weist ihre Pfeifenreihe auf, die wie Glocken läuten, wenn sie angeschlagen werden. Im Hintergrunde sieht man ein Geschriebe, einem Wasserfall gleichend, auch eine Eishöhle, einen Vorhang und Drapierungen mit meisterhaftem Faltenwurf.

Nun ist die Stelle erreicht, wo die Kunst nachhelfen musste. Wir passieren einen bedeutenden Durchschlag und gelangen in den dritten Dom, die Kapelle genannt. Es ist ganz merkwürdig, welche Bildungskraft diesen Tropfsteinen hier innenwohnt, welche Weichheit in den Formen, so z. B. sehen wir im Presbyterium der Kapelle eine Gruppe von Engelsköpfen; an einer Seitenwand ein Gebilde, welches sich mit versteinertem Regen vergleichen lässt. Auch eine verschleierte Jungfrau, die ihr Gesicht verschämt zu Boden neigt, finden wir abseits von dieser Stelle.

Die Mannigfaltigkeit der Bildung ist eine wunderbare, in tausenden von Jahren wächst Tropfen an Tropfen an, Stalaktiten, wenn sie von oben her sich ansehen, Stalagmiten, wenn sie von unten aus anschließen, und es bilden sich Bauten, Figuren, Gestaltungen, wie sie die kühnste Phantasie sich nicht schöner und reiner schaffen könnte. Auch die Farbe spielt ihre Rolle, nicht bloß felsgrau und kristallglänzend sind diese Naturgebilde, oft strahlt lebhafte rothe, braune oder milchweisse Farbe aus den gewundenen Formen der großen Bildnerin Natur.

— (Kindergartenfest.) Das Fest, welches gestern abends in dem mit einem Kindergarten verbundenen Privat-Lehr- und Erziehungsinstitut für Mädchen der Fräulein Victorine, Gabriele und Emma Neher lieben Kleinen bereitet wurde, gestaltete sich zu einem schönen Weihnachtsfeste. Das ebenso reichhaltige als gewählte Programm wurde musterhaft durchgeführt. Die Bewegungsspiele mit dem Eingangslied „O wie ist im Kindergarten“, dem Marschlied „Heute wollen wir marschieren“, der Declamation mit Wechselgespräch „Kind und Winter“, dem Fingerspiel „Täubchen und Großmama“ und den Kreisspielen wurden überraschend schön durchgeführt. Nach den Bewegungsspielen erfolgte die Besichtigung der „Fröbel'schen“ Arbeiten, welche von den Böglingen des Kindergartens für ihre Eltern versorgt wurden. An diesen schönen, niedlichen Arbeiten, welche laute Bewunderung erregten, konnte man sehen, wie der

Sinn der Kinder im Spiele zur Übung, Reinlichkeit, Geschmac, Geschicklichkeit und Arbeitslust geweckt wird. Mittlerweile war aber schon das heißersehnte Christkindlein mit seinen reichen Gaben und Spenden angekommen, die Thüren öffneten sich, und da stand der schöne grüne Tannenbaum mit seinem Lichtermeer, den vergoldeten Nüssen, Apfeln und den zahlreichen Geschenken, die das gute Christkindchen gebracht. Mit dem Marschliede „Klinge Glöckchen“ hat sich den Kindern das Zauberreich auf, und nun hatte die Lust und Freude derselben ihren Culminationspunkt erreicht. Ihre leuchtenden Augen, das beredte Zeugnis ihrer Freude, ihre glückstrahlenden Gesichtchen verachteten die Eltern sowie die übrigen zahlreich erschienenen Geladenen in tiefe Rührung. Es herrschte die schönste Weihnachtsstimmung. Da erscholl noch das Lied „Der Weihnachtsbaum“, gesungen von den größeren Böglingen des Institutes unter der Leitung ihres Gesangslehrers, des Herrn Albert Valentino, und alles lauschte dem frischen Gesange der freudvollen Jugend. Nach Ablösung eines zweiten Liedes wurde ein Weihnachtsgedicht von Dr. Kessbacher von der Schülerin der vierten Classe, Eugenie Treo, recht brav, deutlich und mit richtiger Betonung gesprochen. Schließlich erfolgte die Vertheilung der Christgeschenke an sämtliche Böglinge der Anstalt, und um 7 Uhr war das schöne Fest zu Ende. Man hörte allenthalben laute Anerkennung über das in allen Theilen gelungene Fest.

— (Christbaumfeier.) Die Christbaumfeier in der Freiin von Lichtenhurn'schen Waisenmädchen-Anstalt findet Samstag, den 27., und Sonntag, den 28. d. M., um 5 Uhr nachmittags statt. Es kommen daselbst zwei musikalische Compositionen mit lebenden Bildern, die erste in slovenischer, die zweite in deutscher Sprache, zur Aufführung, und sind zu diesem Feste der Waisenmädchen die P. L. Gönnere und Freunde der Anstalt höflich eingeladen.

— (Die kranische Escomptebank) hat gestern ihre Zahlungen eingestellt. Das Falliment dieses Institutes hängt mit der Zahlungseinstellung von Tschinkel und mit der Affaire Kussler zusammen. Es ist bei Tschinkel mit 250000 fl. impegniert.

— (Weihnachten der Armen.) Zur besseren Versorgung der Armen am heil. Christtage in der Laibacher Volksküche hat deren Protecteur Frau Jeannette Neher 10 fl., ein Unbenannter 8 fl., Herr Julius Müller 5 fl. und Herr N. König, Bahnhof-Restaurateur, das Getränke unentgeltlich gespendet, welche hochherzigen Gaben an diesem Tage ihrer Bestimmung geführt werden.

— (Handlungsball.) Wie uns mitgetheilt wird, soll der Handlungsball im nächsten Fasching am 14. Februar, am Faschings-Samstag, abgehalten werden.

dein. Denn dieser Christbaum ist unvergänglich, wie die Liebe des Höchsten, und seine Lichter sind weit schöner als alle Sterne des Himmels!“

* * *

Die Elfen sind unterdes auf ihrer Wanderung nicht müßig gewesen, sie sind von Haus zu Haus gegangen und haben allüberall ihre Himmelsfreuden-saat ausgestreut. Auch bei Magda sind sie eingekleidet und haben ihr den süßen Traum gebracht.

Aber, Elfe, o weh', wie braus't und stürmt das plötzlich draußen aufs neue!

Der König Winter ist erwacht mit Schrecken auch diesesmal. Wieder hat er von dem Lenzfeind geträumt. Und sein erster Blick sieht den Premierminister Boreas in tiefen Schlaf versunken und alle um ihn her — schlafen! Dass er selber geschlafen, daran denkt er nicht mehr. Wild fährt er auf und schnaubt und tobt und tobt durch die Welt und die Nacht, denn Mitternacht ist vorüber. Ei, wie ärgern ihn die hie und da brennende Kerzen in den Christbäumen! Freude im Winter? Die Menschen sollen hungern, darben, frieren! Und was ist nun geschehen?

Die Elfen haben ihr kristallenes Heim tief unter dem Flusspiegel verlassen und sind aus dem Wasser, das der König Winter doch so sorgsam mit einer Eisdecke überbrückt hatte, entschlüpft. Sie sind von Haus zu Haus, von einem Herzen zum anderen gewandert und haben überall Einzug gehalten mit dem lieben Christkind in der Gestalt von Freude und Fröhlichkeit und Seligkeit. Und nun bleiben sie dort, wo sie eingekleidet sind, bis es Frühling wird und sie aus der trauten Stätte bei lieben, guten Menschen in ihr Christallheim am Flussgrunde zurückkehren können.

O mögen sie überall eingekleidet sein, die lieblichen Genien des Lichtes, in alle Herzen, das schönste Weihnachtsgeschenk tragend: den Frühling inmitten des Winters. Und wo sie weilen, da mögen sie, die Seelen mit Poetiehauch und Maienduft und mit der echten Festweihe erfüllend, ihren Schutzbesohlenen ein Glück vor die Seele führen, ein Glück, so schön und so himmlisch, wie der Genius der kleinen Magda es am Christabend dieses holdseligen Kindes erschauen ließ im

„Winternachtstraum!“

J. E. König.

Für den Weihnachtstisch.

(Schluss.)

In seiner sprachlich unvergleichlich schönen Ode an den Isonzo entwirft Gregorčič ein wundervolles Naturbild. Und am Schlusse sieht er vom Süden her einen Sturm heranbrauen und sich an den Ufern des Isonzo ein blutiges Schlachten um slovenischen Boden entspannen. Wie Petrarca einst die Schönheit seines Vaterlandes, welche so viele Barbarenhorden herbeilockte, beklagte und die Vorsehung pries, dass sie die Alpen als einen Riesengrenzstein zwischen sein reizendes Italien und die neidische Außenwelt gesetzt hatte, so fordert auch unser Dichter den Isonzo auf, im Augenblicke der Gefahr über die Ufer auszutreten und den ländigerigen Fremdling im Grunde seiner auffschauenden Wogen zu begraben.

Aber Gregorčič begnügt sich nicht, seinen patriotischen Schmerz in dichterische Formen zu kleiden; er wendet sich auch belehrend an den empfänglichen Sinn seiner Landsleute, indem er sie auffordert, sich mit Wissen und Tugend zu rüsten, um, selbst charakterfest, auch den Charakter des Volkes zu beleben und zu stärken, damit es ein Volk von ehrenhaften, wackeren Männern werde:

Značajen sam, še v ljubstvu znáčaj
Oživljaj, goji in krepčaj,
Na to mi prvo skrb obračaj,
To naša je naloga zdaj!

U sreca ljubljenih rojakov
Soj semo plemenitih rož,
Da bomo národ pošténjakov,
Da bomo národ vrlih mož.

Das Leben sei ein Werk- und kein Festtag; man scheue weder den Schweiß noch fürchte man den Kampf, denn jede männliche That stärkt den Mann, während Müßiggang selbst gesunde Kräfte aufzehrt. Der Mann darf sich nicht mit der Erfüllung seiner Standespflichten zufrieden geben, sondern soll alles thun, was in seinen Kräften liegt. Er besitze für den leidenden Mitmenschen ein offenes Herz und eine offene Hand und verschließe seine Seele der Heuchelei und jeglicher Gemeinheit, denn in der Bewachung der Sinne liegt die einzige Freiheit, in der Niederkämpfung und Beherrschung der Leidenschaften die höchste Weisheit und Tugend.

So verwandelt sich das Herz des Dichters, welches

sich erst als eine arme, verlassene Waise fühlte, in dem Maße, als er sich aus seinem düsteren Brüten hinausflüchtet in das thätige Leben und als Mensch und Patriot theilnimmt an den Interessen der Gesellschaft, in ein Heiligtum wahrer Menschlichkeit, und träumt den herrlichen Traum, Gott habe die Welt entflucht und Engel seien ausgezogen, um Sünde und Sorge aus der Welt zu verbannen und überall die Blumen wahren Glückes zu streuen. Die Menschheit fühlt sich wieder geboren und die Welt ist wieder ein Paradies, so herrlich

Wie Gott nur's träumen mag;
Es ist der Erde hohes Fest,
Der Menschheit Jubeltag.

Des Weltalls Herrscher lächelnd winkt,
Zu spenden hohen Lohn;
Die Erde schwebt empor und sinkt
Vor seinen lichten Thron.

Und feurig küsself drückt er sie
Ans Herz, so weich und lind;
Spricht dann so zärtlich wie noch nie:
„Du bist ja doch mein Kind!“

Auf diesen Kuß durchzittert Lust
Und Wonne jedes Herz;
Es regt sich auch in meiner Brust
Der Sehnsucht süßer Schmerz . . .

Herz, wiege dich im gold'nen Schaum
Des Traumes allezeit!
Doch nein! Berfließ Traum als Traum
Und werde — Wirklichkeit!

Über das Antlitz seiner Muse gleitet kein Lächeln des Frohsinns, noch weniger der Schadenfreude; aber aus ihren tiefen Augen bricht hie und da eine lichte Thräne hervor, um das Grab eines lieben Freundes zu nehen, als Lindernder Balsam auf die Wunden Un-glücklicher zu fallen, der Vergessenen zu gedenken oder die Verirrungen der Menschheit zu sühnen. Es gleicht die Poesie unseres Dichters einem klaren Gebirgssee, in welchem sich abwechselnd himmelragende Schneegipfel, würzig duftende Alpenkräuter und sturmgepeitschte Wolken spiegeln. Der leiseste Windhauch kräuselt seine Wellen und webt sie zu einem kunftvoll verstrickten Netz beweglicher Linien, aber kein sterbliches Auge hat den schöpferischen Drang in unbekannter Tiefe erspäht. In wunderbar vollendet Form ließen die höchsten Gesetze und Zwecke des Lebens zum harmonischen Dreiklang tief empfundener, lebenswahrer Poesie zusammen.

— (Aus Jägerkreisen) kommt uns eine interessante Mittheilung zu. Auf einer Treibjagd im ersten Treiben kommt ein unglücklicher Hase in voller Flucht über den breiten Weg, auf welchem die Schützen vorstehen; drei bis vier Schüsse knallen, der Hase macht ein regelrechtes Rad und bleibt liegen. Da das Treiben fogleich zu Ende ist, kommt der den Wagen fahrende Kutscher, welcher den Vorgang mit angesehen, nimmt den Hasen und trägt ihn über 100 Schritte weit zum Wagen. Hier wirft er ihn auf die Erde und macht sich am Wagen zu schaffen. Plötzlich springt der längst totgeglaubte Hase auf und ist mit drei Sägen in der nahen Schonung auf Nimmerwiedersehen verschwunden, zum großen Gaudium der Jagdgemeinschaft, welche die Auferstehung des Todten mit ansieht.

— (Vahnunfall.) Über den Vahnunfall vom 20. d. M. zwischen Laase-Laibach wird uns nachträglich berichtet, dass außer dem zertrümmerten Wagen noch elf andere Wagen beschädigt wurden, und dass der Schaden über 2000 fl. betragen soll. Schuld an diesem Unglück dürfte nur der Maschinenführer des nachfahrenden Lastenzuges Nr. 125/I sein, da er von der Station Salloch-Laase derart schnell fuhr, dass er in Laase um neun Minuten früher eingetroffen ist und daher den vorausfahrenden Zug Nr. 125 auf der Zwischenstation einholte.

— (Die Citalnica in Schischka) wird am 26. d. M. um 3 Uhr nachmittags ihre Generalversammlung abhalten und am Sonntag, den 28. d. M., einen Gesangssabat mit Tombola veranstalten.

— (Ein origineller Bettelbrief) kam dießtage einem hiesigen Herrn aus Wien zu: ein in einer Glasköhre angebrachtes, mit 28 Worten beschriebenes Weizenkorn. Die Schrift ist recht hübsch und deutlich ausgeführt.

Kunst und Literatur.

— (Slovenische Vorstellung.) Am 26. d. M. geht im landschaftlichen Theater Theodor Körners Trauerspiel „Briny“ in fünf Aufzügen, in freier Übersetzung vom Regisseur Herrn Josef Gécely, zur Aufführung. Körners Werke sind wegen der schönen Sprache, die dieselben auszeichnen, bestbekannt. Das Sujet dieses Stückes dürfte sich wohl gut geeignet haben, die leidige und unermüdliche Hand des Herrn Gécely zu beschäftigen. Um der Vorstellung überdies den entsprechenden Glanz zu verleihen, kommt die prachtvolle Garderobe des Ugramer Nationaltheaters aus der gleichnamigen Oper in Verwendung, und stellt der Regisseur am Schlusse des fünften Actes ein großes Tableau.

— (Die Waldlilie.) Hans Brandstetter, ein Sohn der grünen Steiermark, hat vor kurzem eine im Auftrage des Grazer Verschönerungsvereines ausgeführte Statue vollendet, welche gewiss die Anerkennung aller Kunstkenner finden wird. Dieselbe stellt eine Mädchengestalt, die „Waldlilie“ aus Rosegards Erzählung „Der Dorffuchsmeister“, dar, ein anmuthvolles Kind aus den steierischen Bergen, das auf ein ihm zur Seite stehend-

Und diese Form verkärt, diese Geseze mildert, diese Zwecke adelt die läuternde Flamme wahrer Menschlichkeit und der ernstheitere Glanz echt griechischer Weisheit.

So vielfach sich auch die Aufgaben unserer vielbewegten Zeit durchkreuzen, die Veredlung des Menschen und durch ihn der Gesellschaft bleibt doch das Hauptziel der Civilisation. Auch müssen wir die Klage, dass neben den materiellen Strebungen unserer Zeit die poetische Tradition verloren gegangen sei, als unbegründet zurückweisen; im Gegentheil, gerade in unseren Tagen hat sich die Poesie zur Priesterin jener erhabenen Ideen gemacht, welche unsere niederen Instinkte zurückdrängen und die glückverheißende Epoche aufrichtiger, sich über alle Nationen erstreckender Nächstenliebe herbeiführen sollen.

Was soll uns aber diesem hehren, seit Jahrhunderten erträumten Ziele näher bringen? Nicht das Gefühl physischer Übermacht, nicht der erschlaffende Genuss durch Reichtümer zu erkaufender Freuden, sondern ein energisches Pflichtgefühl, welches die persönlichen Vortheile den Forderungen der Vaterlandsliebe und diese wiederum den Dictaten des allgemeinen menschlichen Gedankens unterordnet. Gerechtigkeit gegen alle, Mitleid mit den Schwachen, eine werthätige Liebe auch für jene, welche außerhalb unserer Interessensphäre stehen, ist die große Lösung unserer Zeit, bei den Slovenen würdig vertreten durch Stritar und Gregorčič.

Unser gefeierter Dichter mag manche Enttäuschung erfahren haben, aber um wie viel er ärmer, um ebenso viel ist seine Nation durch seine Lieder reicher geworden. So möge er denn fortfahren, sein Volk mit seinen kostbaren Geistespenden zu erfreuen und es erfreuend zu veredeln und zu bilden. Er gedenke auch in geisttödtenden Zeiten der rührenden und doch erhebenden Klage seines „gefangenen Bögleins“:

Nur einen Schatz, den ich noch habe,
Entziehet ihr mir nie;
Es ist der Töne gold'ne Gabe,
Der Lieder Melodie.

Im Liede will ich einsam schwärmen
Und klagen euch mein Leid,
Die alte Seele euch erwärmen,
Bis mich der Tod befreit!

Wir schließen hiermit, Gregorčič' Dichtungen allen Freunden echter Poesie bestens empfehlend.

des Hes herniederblickt, dessen Kopf es mit der linken Hand leicht berührt, während die Rechte die Schürze mit Alpenblumen und Kräutern emporhebt, an deren Stengeln das zartgebauta Thier nagt. Die sechs Fuß hoch Gestalt des Mädchens ist überaus poetisch gedacht, in allen Einzelheiten sein durchgebildet, und in der ganzen Composition äugt sich ein edler, künstlerischer Geschmack. Die Statue soll im nächsten Frühjahr im Grazer Stadtpark auf einem Sockel von dunkelgrauem Granit oder Marmor aufgestellt werden. Inmitten einer passenden Waldanlage, dem Schlossberg und die blaue Kette der steierischen Alpen im Hintergrunde, wird die „Waldlilie“ ein schönes Denkmal bilden des künstlerischen Zusammenspielens des heimischen Dichters mit einem heimischen Bildner.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 22. Dezember. Lucas soll den Giro- und Cassenverein durch Unterschlagung eines Depois im beiläufigen Betrage von 45 000 fl. geschädigt haben.

Prag, 23. Dezember. Die böhmische Bodencredit-Gesellschaft melde den Concurs an.

Pontafel, 23. Dezember. Infolge Weisung der Landesregierung wurde beim Aufhören der Cholera-gefahr der bisherige Revisionsdienst aufgelassen.

Budapest, 23. Dezember. Die Polizei saisierte gestern in Neapel eine socialistische Druckerei, zahlreiche socialistische Schriften und Manuscrits und verhaftete den Wohnungseigentümer und Schriftsteller Franz Spielmann.

Berlin, 23. Dezember. Eine stark besuchte national-liberale Versammlung sprach unter lebhafster Anerkennung für die auswärtige Politik des Reichskanzlers ihre Entrüstung über das Reichstagsvotum vom 15. Dezember aus, welches das deutsche Volk nicht hinter sich habe.

Berlin, 23. Dezember. Die Congo-Conferenz ist bis zum 5. Jänner vertagt.

Paris, 23. Dezember. Die officiellen Journale dementieren die Reise Bismarcks nach Paris. Dem „National“ zufolge verworf Frankreich endgültig die britischen Vorschläge betreffs Egyptens; die Nachricht scheint jedoch verfrüht.

Rom, 23. Dezember. Cardinal Consolini ist gestorben. (Dominicus Consolini, geboren 1817 zu Sinigaglia, ernannt zum Cardinaldiakon 22. Jnni 1866. D. R.)

Rom, 23. Dezember. Die Kammer beendigte die Debatte über die Eisenbahn-Conventionen und nahm mit 237 gegen 188 Stimmen die von der Commission beantragte Tagesordnung an, gleichzeitig ihr volles Vertrauen zur Regierung aussprechend. Die Kammer vertagte sich sobann bis zum 15. Jänner.

Willkommen Fremde.

Am 22. Dezember.

Hotel Stadt Wien. Kary und Levi, Käste, Wien. — Smoqua, Oberwaggoneur, Triest. — Frau Starz, Private, Mannsburg.

Hotel Elefant. Baron von Hacke, Privat, Wien. — Braun, Kfm. Brünn. — Pez, Ingenieur, Judenburg. — Lubermann, Holzagent, Triest.

Sternwarte. Smola, t. t. Major und Gutsbesitzer, Weinbüchl. — Behani, Privat, Seisenberg. — Doležal, t. t. Auscultant, Rudolfsdorf.

Kaiser von Österreich. Kusser, Kfm., Bründl. — Delleva, Privat, Freithof.

Verstorbene.

Den 22. Dezember. Maria Žeman, Zimmermannswitwe, 60 J., Ternauergasse Nr. 21, Lungenentzündung.

Den 23. Dezember. Katharina Uran, Schneidergattin, 36 J., Polanastraße Nr. 13, Magen- und Darmkatarrh. — Franz Klopčar, Magazinier, 62 J., starb plötzlich am Schlagfluss, Südbahnstraße Nr. 1.

Landschaftliches Theater.

Heute bleibt die Bühne geschlossen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern mit 0° redactiert	Lufttemperatur nach Gefüllt	Wind	Winfälle	Ritterflüssigkeiten in Millimetern
7. II. Mg.	727,74	+ 0,4	windstill	bewölkt	5,00	
23. 2. " N.	728,34	+ 2,0	NO. schwach	bewölkt		
9. " Ab.	729,32	+ 1,0	windstill	bewölkt	Regen	

Trübe, regnerisch. Das Tagesmittel der Wärme + 1,1°, um 3,6° über dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: J. Naglič.

Prekrasno božično in novoletno darilo!

Ravnokar so v našem založništvu izšlo na svito:

Poezije, zložil S. Gregorčič.

Drugi, pomnoženi natis. — Elegantno vezane in z zlatim obrezkom stanejo 2 gold.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
knjigotržnica v Ljubljani.

Gefertigter empfiehlt seinen hochverehrten B. T. Kunden sein reich sortiertes Gold-, Silber- und Juwelenlager, welches stets die geschmackvollsten, modernsten und elegantesten Schmuckgegenstände enthält. Als Neuestes hervorzuheben:

Egyptische Fragmente.

Bestellungen von auswärts werden rasch und prompt effectuirt.

J. Kapsch,

Juwelier und vom l. l. Landesgerichte becideter Schärmann in Laibach.

Frische Füllung.

Natürlich goldgelb, wirksamstes, aus den frischen Lebern freiwillig ausfliessendes



Leberthran-Oel

ist ein unschätzbares Heilmittel bei: Skropheln, Hautausschlägen, Drüsentraktionsen, Abzehrung etc. und ist nach dem bei uns in Oesterreich gültigen gesetzlichen Arzneibereitungsbuche (Pharmacopoe) jenes Öl, welches durch freiwilliges Ausfliessen aus den frischen Klipp- und Dorschfischlebern oder erst in zweiter Linie durch gelindes Erwärmen der Fischlebern gewonnen wird.

Die Apotheke Trnkóczy, Laibach

Rathhausplatz

offerirt nur den aus den frischen Lebern freiwillig ausfliessenden Thran in Flaschen à 60 kr. und 1 fl.

N.B. Während die österr. Pharmacopoe in erster Linie das aus den frischen Lebern freiwillig ausfliessende und erst in zweiter Linie das durch gelindes Erwärmen gewonnene Leberthranöl vorschreibt, kennt die deutsche Pharmacopoe nur jenes Leberthranöl, welches die österr. Pharmacopoe erst in zweiter Linie nennt.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Beilage.

Der heutigen Nummer der „Laibacher Zeitung“ liegt eine Beilage des Herrn Apotheker Pecoli bei, die wir unseren B. T. Lesern besonders anempfehlen.



Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben wir im eigenen und im Namen aller übrigen Unverwandten die erschütternde Nachricht von dem Tode unseres innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Vaters, des Herrn

Franz Klopčar

Hausbesitzers und Magazinsauchers auf der Südbahn,

welcher am 23. Dezember 1884 um 11 Uhr vormittags im Alter von 63 Jahren plötzlich verschieden ist.

Die Leiche des theuren Verbliebenen wird Donnerstag, den 25. Dezember, um 3 Uhr nachmittags im Trauerhause Krakau-Borstadt, Gartengasse Nr. 8, feierlich eingelegt, nach dem Friedhof zu St. Christoph überführt und daselbst zur ewigen Ruhe bestattet werden.

Die heil. Seelenmesse werden in der Ternauer Pfarrkirche gelesen werden.

Der Unvergessliche wird dem frommen Andenken aller Verwandten und Freunde empfohlen.

Laibach am 23. Dezember 1884.

Anna Klopčar geb. Rogl, Gattin. — Franz und Johann Klopčar, Söhne. — Francisca Klopčar, Tochter.

Beerdigungsanstalt des Franz Döberlet, Laibach.

Für die vielen Beweise der Theilnahme während der Krankheit wie auch für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse unserer unvergesslichen Mutter, resp. Großmutter, der Frau

Maria Grassel

sowie für die vielen Kranspenden sagt den innigsten Dank

Josefa Smoquina.

